

Philipp Georg Wicht, der später aus dem Gefängnis ausbrach, nach Holland flüchtete und daselbst zum Judentum übergetreten sein soll (vgl. unten). Ein Sohn von Bilefeld, Henrich Christoph, starb im Jahr 1697 in der Blüte seiner Jahre. Er stammte wohl aus der ersten Ehe des Superintendenten.

Obwohl Bilefeld ein gelehrter Mann war, hat er wissenschaftliche Werke größeren Stiles nicht veröffentlicht. Er beschränkte sich auf die Herausgabe von Disputationen und einigen Predigten, deren Titel Strieder in Band 1, Seite 397 ff. mitteilt.

Seiner theologischen und kirchenpolitischen Einstellung nach war Bilefeld Pietist, und zwar nicht von der ruhigen und milden Art des mit ihm an der Universität wirkenden Johann Heinrich May, sondern „aggressivster Obse-
vanz“. Er stand mit seiner ganzen Person auf dem Satz, den er in einem Briefe an May, datiert vom 11. November 1692, niederschrieb: „Mich schreckt das Wüten und Dräuen der Widerwärtigen nicht, denn ich bin versichert, daß mich der Herr wird zu einer eisern Mauer machen, da sie anlaufen und fallen“. Durch diese seine besondere Einstellung hat Bilefeld in die zweite Periode des Gießener Pietistenstreites, die mit seinem Aufzug in Gießen begann, die Schärfe hineingebracht, die jedem auffallen muß, der sich in die Geschichte dieses Streites vertieft (vgl. W. Köhler, Die Anfänge des Pietismus in Gießen, 1689—1695; in: Die Universität Gießen von 1607 bis 1907. Band 2, Seite 135 ff.). Freilich hat er damit auch die Geistlichkeit des Oberfürstentums in zwei Heerlager zerrissen, die zu Bilefelds Lebzeiten schlechterdings nicht mehr zusammenkommen konnten. Endlich hat er auch der Gießener Universität, an der er dem Pietismus die erste akademische Freistätte schuf, schwer geschadet.

15. Johann Heinrich Gebhard

Johann Heinrich Gebhard wurde am 23. August 1661 zu Alsfeld geboren. Sein Vater war der damalige Rektor der Alsfelder Schule, spätere Billertshäuser Pfarrer, Johann Heinrich Gebhard, seine Mutter Maria Katharina geborene Neuser. Seine Schulbildung erhielt der junge Gebhard anfänglich in der damals „in ziemlichem Flor“ stehenden Alsfelder Lateinschule, dann von Juli 1677 an in dem Darmstädter Pädagog. Im Herbst 1679 ward Gebhard aus dem Pädagog eximiert, bezog aber nicht sofort die Universität, sondern „hielt sich noch ein ganzes Jahr in Privat-Information in Darmstadt auf, fast gesinnet, sich auf was anderster, als auf Studia Academica zu appliciren“. Der Unentschiedenheit machte Gebhards Vater im Herbst 1680 dadurch ein Ende, daß er seinen Sohn heimberief und ihn dann in November 1680 nach Gießen auf die Universität schickte, auf der er am 2. Dezember immatrikuliert ward. Gleichzeitig ward er als Billertshäuser Stipendiat Mitglied der Stipendiatenanstalt. Er gehörte ihr bis in das Jahr 1689 an, von 1685 ab als Stipendiatenmajor. Auf die wissenschaftliche Entwicklung Gebhards hatten besonderen